

Aus dem Nachlasse Dr. Albert Zippmann's.

Multis ille bonis flebilis occidit!

Unser zu früh dahingeshiedener Colleague hat ausser mancherlei wissenschaftlichen Arbeiten aus früheren Jahren, unter denen vor allem eine von der Bonner philosophischen Facultät im J. 1862 gekrönte Preisschrift über die Kunstausdrücke der lateinischen Grammatiker zu nennen ist, auch aus der Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit — nebst vielen sorgfältigen Vorarbeiten für Zwecke des Unterrichts, sowie einer ziemlich ausführlichen Darstellung des Feldzuges der Main-Armee im Jahre 1866 (sehr verkürzt der einzigen Festrede zu Grunde gelegt, die er unter uns gehalten hat) — reiche Sammlungen zu einem Werke hinterlassen, an das ihm leider nicht vergönnt war die letzte Hand zu legen. Langjährige Studien hatte der Entschlafene der Theorie der Responion bei den Tragikern gewidmet und hinreichendes Material zusammengebracht, namentlich für Sophokles, mit dem sich schon seine Promotionsschrift beschäftigt hatte, und soweit geordnet, dass er an einen Abschluss denken konnte und bereits in Unterhandlungen mit einem Verleger getreten war, als ihn der Ruf zur Fahne abforderte — auf Nimmerwiederschen! Wenn nun auch seine Emendationen und kritischen Noten durchweg mit Beziehung auf jene Theorie dargestellt sind, so dass es immer ein missliches Unternehmen bleibt, Einzelnes (wie ‚disiecta membra poetae‘) herauszunehmen, so finden sich doch vielfach Betrachtungen von allgemeinerem philologischen und ästhetischen Interesse angeknüpft; wir versuchen daher an ein paar Proben (die wir seiner Besprechung des Oedipus Rex entlehnen) zu zeigen, was die gelehrte Welt vom Verfasser hätte erwarten dürfen, wenn er nicht in der Jugendblüte dahingerafft wäre. Wir wählen dazu einen Theil seiner Einleitung, aus der man seine Stellung zur Responionstheorie erkennen kann, und seine Behandlung des letzten Epeisodion's mit einer Emendation von v. 1280.

Die Responion in den Dialogpartien der Tragiker ist in den letzten Jahren vielfach Gegenstand der Forschung geworden, seitdem Ritschl durch seinen Versuch, die Responion in den Botenreden der Septem herzustellen, diese Frage angeregt hat. Anregend wirkte selbst Weil's auf den ganzen Aeschylus sich erstreckende Untersuchung, so einstimmig auch das Verdammungsurtheil über seine abenteuerlichen Resultate lauten musste. Der lebhafteste Widerspruch, den dennoch die ganze Theorie bei Manchen in Wort

und Schrift fand, erklärte sich einfach daraus, dass ein besonnener methodischer Nachweis aus allen Stücken wenigstens eines der drei Autoren fehlte. Jetzt müssen wohl selbst die Ungläubigsten bekehrt sein, nachdem Hirzel diese Aufgabe an Euripides gelöst und in dessen 5 älteren und besseren Dramen den kunstvollsten symmetrischen Bau wenigstens der meisten Szenen auf das schlagendste nachgewiesen hat. Aeschylus, über dessen Prometheus schon Ribbeck gehandelt, wurde fast gleichzeitig in der sorgfältigen, aber schwerlich erschöpfenden Dissertation Martin's nach derselben Richtung untersucht. Schon vor dem Erscheinen der Hirzel'schen Dissertation, und bevor mir die Beobachtungen Ribbeck's bekannt waren, war ich zu ähnlichen Resultaten im Sophokles gelangt, angeregt durch die zuerst von Heiland gemachte Beobachtung der ganz merkwürdigen Responion in der Scene der Antigone zwischen Kreon und Haemon.

Nur auf besondere Veranlassung greife ich das auf den Oedipus tyrannus bezügliche aus meiner im Laufe dieses Semesters erscheinenden Dissertation heraus. Da diese sich über sämtliche Stücke des Sophokles erstrecken wird, und zwar in der Weise, welche Hirzel richtig als die einzig methodische erkannt hat, dass die sicheren Stellen streng von den erst durch die Kritik zu heilenden geschieden werden, so darf sie hoffentlich auf mehr Ueberzeugungskraft Anspruch machen. Dennoch lassen sich auch aus dem beschränkten Gebiete dieser einzelnen Tragödie Belege genug vorführen, um das ganz bestimmte strenge Gesetz der Symmetrie im Bau des sophokleischen Dialogs nachzuweisen.

Wir gehen aus von den allerverkennbarsten Spuren von Symmetrie, welche längst beobachtet sind: nämlich an den Stellen, wo das Gespräch sich in kurzer Rede und Gegenrede von je wenigen Versen bewegt. Doch ist hierbei gleich von vorn herein darauf aufmerksam zu machen, dass eben auch nur zusammengehörige Fragen und Antworten (oder richtiger Reden und Gegenreden) in's Auge zu fassen sind; wir werden Beispiele finden, dass man, verleitet durch die äusserliche Uebereinstimmung der Verszahl, innerlich nicht zusammengehöriges verbunden hat. Die Scheidung ist in den meisten Fällen klar.

Frage und Antwort erfolgt in je einem Verse:

einmal: 1 1: v. 282—83; 368—69; 378—79; 547—48; 738—39; 987—88 (von der folgenden Stichomythie wegen des Personenwechsels zu scheiden); 1000—1001; 1444—45. Hierher gehört auch v. 1140—41; denn die vorhergehenden Verse sind an Oedipus gerichtet, und von dem *Φεράπων* ist darin immer nur in dritter Person die Rede.

A. B. A. B.

Zweimal hintereinander: 1 1 1 1:

vv. 290—93; 941—44; 960—63. Hierher gehört ferner 973—76; denn 976 ist, obwohl Frage, der vv. 977 *σφθ.* antworten, doch zugleich Gegenrede zu 975; man denke sich nur die positive Form: *ἀλλὰ τὸ μητρὸς λέκτρον ὀκνεῖν με δεῖ.*

Fünf Einzelverse folgen sich 1064—68.

In zwanzigmal je einem Verse sprechen Oedipus und der Bote 1007—46. (Es könnte dem Sinne nach zweifelhaft scheinen, ob 1007 mit dem Vorhergehenden oder mit dem Folgenden zusammenzufassen ist; der entscheidende äussere Grund wird unten ersichtlich.)

Rede und Gegenrede in je zwei Versen: einmal: $\overbrace{2\ 2}^{\text{A. B.}}$: v. 543 sq. = 545 sq.; (549 sq. = 551 sq.): 698 sq. = 701 sq.; 740 sq. = 742 sq. (Oed. verweigert die Antwort auf v. 739 und fragt selbst); $\overbrace{750\ 750}^{\text{A. B.}}$ sq. = 752 sq.; 950 sq. = 952 sq.; 1069 sq. = 1071 sq. (auf Oed. an den Chor gerichteten Befehl antwortet dieser nicht; in diesem Befehl liegt zugleich eine entschiedene Erklärung gegen Iok., die ihre Gegenerklärung entgegensetzt); 1232 sq. = 1234 sq.; endlich sind 1478 sq. = 1476 sq. (denn jene Verse bezeigen den Dank für den in diesen ausgesprochenen Dienst) von den folgenden an die Kinder gerichteten zu trennen.

Zweimal: $\overbrace{2\ 2}^{\text{A. B.}}\ \overbrace{2\ 2}^{\text{A. B.}}$: 370—77.

In fünf Distichen wechseln Oed. und Iok. 1054—63.

Dreimal zwei Distichen folgen v. 322—33, nachdem Tir. in vv. 316—21 die Antwort verweigert hat. Diese 6 Verse sind, wie sich unten deutlicher ergeben wird, zu trennen, jene aber so zu verbinden: dem von Oed. 322 sq. ausgesprochenen Vorwurf setzt Tir. 324 sq. den Grund seines Schweigens entgegen; als auch der Chor 326 sq. in ihn dringt, hat er v. 328 sq. für diesen nur eine barsche Abfertigung $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\varsigma\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \omicron\upsilon\ \gamma\gamma\omicron\upsilon\epsilon\iota\tau'$, für Oed. aber wieder dieselbe, nun jedoch schon deutlichere Entschuldigung; die noch ernstere Aufforderung des Oed. 330 sq. lehnt er v. 332 sq. mit gemessener, aber ganz entschiedener Erklärung ($\omicron\upsilon\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \acute{\alpha}\nu\ \pi\acute{\upsilon}\theta\omicron\upsilon\acute{\omicron}\ \mu\omicron\upsilon\upsilon$) ab. Die Responsion ist also

einfach diese: $\overbrace{2\ 2}^{\text{Oed. Tir.}}\ \overbrace{2\ 2}^{\text{Chor. Tir.}}\ \overbrace{2\ 2}^{\text{Oed. Tir.}}$

Dass das dritte Distichon vom Chor gesprochen wird, thut gar nichts zur Sache; er spricht gewissermassen für Oed. *)

*) Ich missbillige somit Ribbeck's (. . . p. 240, not. 12 Ende angegebene) Eintheilung: Tir. 2. Oed. 2. Tir. 2. Ch. 2. Tir. 2. Oed. 2. Tir. 2. (Die Weigerung⁴ u. s. w.) Die Weigerung, Rede zu stehen — die Antwort auf die in 300 sq. ausgesprochene Bitte — liegt ja schon, obwohl undeutlich ausgesprochen, in 316—18, und v. 320 sq. sind offenbar Antwort auf $\tau\acute{\iota}\ \delta'\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\omega$; v. 319. Uebrigens wird sich unten diese wie eine andere Eintheilung als unhaltbar erweisen. — Dass aber v. 326 sq. nicht von Oed., wie der Laur. A. anzeigt, sondern vom Chor gesprochen werden, scheint mir zweifellos — trotz Hermann's, Elmsley's, Schneidewin's, Nauck's, Blydes', Dindorf's und M. Schmidt's Widerspruch. (Gegen sie Wex, spic. in Soph. Oed. Col. Suerini 1853 p. 6). Die Autorität der Codd. gilt in Personenbezeichnung bekanntlich sehr wenig und wird zum Mindesten aufgehoben durch das ausdrückliche Zeugniß des Scholiasten. Dieses bestätigen die inneren Gründe; die barsche Abfertigung $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\varsigma\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \omicron\upsilon\ \gamma\gamma\omicron\upsilon$ und der devote Ton der Bitte selbst. Nie vergisst Oed. seinen Herrscherstolz: er spricht respectvoll 300 sq. zu Tir., aber nicht devot, und sobald Tir. sich weigert, Rede

Endlich sechsmal mit je einem Distichon wechseln Oed. und Kreon vv. 108—131. Je drei Verse finden sich nur an zwei Stellen: 284—86 = 287—89 und 1416—18 = 1419—21; je vier nur an einer: 1178—81 = 1182—85.

* * *

Wir gehen nun zu den grösseren zusammenhängenden Reden über. Zerlegt man diese nach ihrer logischen oder rhetorischen Gliederung, so ergibt sich meist eine Concinuität der Verszahlen, welche in kleineren Reden, oder wenn sie nur vereinzelt vorkämen, zufällig scheinen könnte. Hirzel hat eine grosse Zahl Beispiele aus Euripides zusammengestellt; das Verhältniss der symmetrisch gebauten zu den von dieser Beobachtung abweichenden bei Sophokles ist noch viel günstiger als bei Euripides, und in den allermeisten dieser Fälle fehlt die Symmetrie nur scheinbar; entweder ist sie durch Depravation des Textes verdeckt, meist nicht sehr tief, oder die Symmetrie der Theile ist absichtlich vom Dichter aufgegeben um der Symmetrie zweier Ganzen willen.

Unser Stück bietet Belege zu allen diesen Beobachtungen. Gerade hieraus hat auch schon Ribbeck mehrere Beispiele besprochen: 57 sqq.; 132—146; 300—315; 707—25; 216—75. So zerlegt er (p. 239 not. 12) die Rede des Oedipus v. 57 sqq. in folgende Glieder: 4. 3. 3. 5. 5. Allerdings ist gegen diese Eintheilung nichts einzuwenden. Hervorzuheben ist nur noch, dass die drei ersten Glieder als erster, die beiden letzten als zweiter Haupttheil zusammenzufassen sind. Jener schildert in zehn Versen die Besorgniss des Oedipus, dieser in ebensoviele die Sendung des Kreon.

Dass 132—146 aus 3 fünfzeiligen Gliedern besteht, liegt auf der Hand. Im ersten (132—36) erklärt Oed. zur Aufspürung der Mörder beitragen zu wollen; im zweiten (137—41) fügt er das Motiv an, die Pflicht der Selbsterhaltung; im dritten (142—46) fordert er den Chor auf, den Altar zu verlassen und das Volk zu berufen.

Ebenso klar ist die von Ribbeck angedeutete Gliederung der ersten Ansprache des Oed. an Tir. 300—315. In 5 Versen (300—304) erinnert er ihn an das Unglück der Stadt, dessen Abwendung man von ihm erwarte; in den folgenden 5 Versen (305—9) theilt er ihm den Ausspruch des Orakels mit; die letzten sechs enthalten die eigentliche Bitte, und zwar so, dass das erste Distichon auf die Mittel der Weissagekunst, das zweite auf die Allgemeinheit der erbetenen Rettung, das dritte auf die Verdienstlichkeit des guten Werkes hinweist.

Nicht minder treffend bemerkt Ribbeck (p. 235) Worte der Iokaste vv. 707—25: „Sie erzählt u. s. w. — trägt.“

zu stehen, rügt er sogleich in ernstem Worte das Unrecht. Ein plötzlicher Uebergang aus diesem Tone in den flehenden der vv. 326 sq. ist mir ebensowenig denkbar, wie umgekehrt aus diesem in das Ultimatum: *τί γῆς*; Diese inneren Gründe sind so gewichtig, dass man sie nicht der Rücksicht auf die Symmetrie opfern dürfte. Dass aber Worte des Chors oft wie die einer Bühnenperson im Bau des Ganzen gelten, dafür giebt es unumstössliche Belege.

Zu diesen Beispielen symmetrisch gebauter Reden füge man die Anrede des Oedipus an den Chor (vv. 1—13) und die Antwort des Priesters (14—57).

Jene zerfällt in drei Theile von 5, 3 und 5 Versen. Der erste vv. 1—5 schildert die Zurüstungen der Bittflehenden, sowohl des Chors, der sich mit Zweigen auf dem Altar niedergelassen, als auch der in der Stadt zurückgebliebenen Bürger, ihr Räucherwerk, ihre Päane und Trauerlieder; das dreizeilige Mittelglied hebt hervor, dass der König deshalb in eigener Person hier erschienen sei; das letzte wieder fünfzeilige Glied fordert den Priester auf, sein Anliegen mitzutheilen, und sichert bereitwillige Abhülfe zu.

Die Entgegnung des Priesters beginnt mit einer Einleitung von 8 Versen (v. 14—21), welche ebenfalls auf die Zusammensetzung der Deputation und auf die gleichzeitigen Gebete der übrigen Thebaner hinweist. Die Verse 22—30 geben den Grund derselben an: das furchtbare Unglück des Landes, Unfruchtbarkeit der Felder, der Heerden und der Weiber und die schreckliche Seuche, die der Kadmeer Stadt entvölkere und den Hades anfülle; vv. 31—39 führen aus, weshalb man sich in dieser Noth an Oedipus wende: er gelte zwar nicht als göttergleich, aber doch als der erste unter den Menschen, da er ohne menschlichen Beistand, nur durch Gottes Hülfe, die Stadt von der furchtbaren Sphinx befreit habe.*) „Sinne auch jetzt,“ fährt er fort, „auf ein Rettungsmittel, gleichviel ob ein Gott, ob ein Mensch dir es eingiebt; denn weiser Menschen Rathschläge sind segensreich (vv. 40—45). Auf, rette die Stadt; lass es nicht geschehn, dass wir, die wir dich jetzt als unsern Retter verehren, dein Verdienst in neuem Unglück vergessen, sondern rette die Stadt (v. 46—51). Wie du ehemals unser Glück gegründet hast, so thu es auch jetzt; denn wofern du über dieses Land regierst, so ist es besser, dass es bevölkert sei als unbewohnt; denn Thurm und Schiff bieten menschenleer keinen Schutz.“ (v. 52—57). Die Disposition der Rede ist mithin folgende:

8 | 9 9 6 6 6

Die Responion der Verszahlen ist dem Inhalte völlig angemessen. Der Schilderung der Noth entspricht das Lob dessen, von welchem man Befreiung aus jener Noth erwartet: die sechszeiligen Strophen drücken jede in anderer Wendung die Bitte um Hülfe aus. Dass die Uebereinstimmung auch der beiden Summen der gleichen Strophen ($9 + 9 = 6 + 6 + 6$) keine zufällige ist, werden wir unten sehen. Zu bemerken ist noch, dass die ganze Kraft und der Nachdruck der absichtlichen Wiederholung**) *ἀνόρθωσον πόλιν* v. 46 u. 51 nun erst recht zu Tage tritt; denn da Anfang und Schlussvers der Strophe mit diesen Worten schliessen, wird zugleich deren Inhalt harmonisch

*) Bei dieser Eintheilung kann nicht anstössig sein, dass vv. 35—39 vom folgenden getrennt werden, obwohl $\tau\epsilon - \tau\epsilon$ v. 35 (nach der Lesart des Scholiasten) und 40 correspondiren. Jene Verse enthalten den Grund zu dem Vorhergesagten; die mit v. 40 beginnende eigentliche Bitte; und die relative Verbindung, durch welche das vorgehende Glied mit $\tau\epsilon$ angeknüpft war, wird aufgegeben.

**) Wir brauchen wohl kaum daran erinnern, wie vorzüglich Catull von diesem Mittel Gebrauch zu machen versteht, so *carm.* 16. 36. 52. 57.

ingerahmt und diese Bitte selbst um so wirksamer markirt. Nachdrücklich ist ferner die kurze und knappe zur Hervorhebung jedes einzelnen Motivs sehr geeignete Form der Doppelzeilen, in welche das letzte Glied (vv. 52—57) sich theilt. Noch viel deutlicher als hier springt dieser Charakter der Doppelzeilen in die Augen vv. 1076.

Oed. Rex, letztes Epeisodion v. 1223—96.

Dass symmetrische Systeme grösserer Reden, welche die deutlichsten Zeichen von harmonischem Bau, aber doch keinen vollständig harmonischen zeigen, nothwendig ergänzt werden müssen durch den vorausgehenden oder nachfolgenden Dialog, zeigt sehr klar die Rede des Ἐξάγγελος Oed. R. 1237—85, welche den Selbstmord Iokaste's erzählt. In ihr bilden die vv. 1237—40 offenbar die Einleitung, die vv. 1241—43 berichten, wie sie in's Ehegemach eilte, und die 1244—50 (5 + 2) in ziemlich engem Anschluss an die vorigen ihr Wehgeschrei. Einen stärkeren Einschnitt bildet dann v. 1251, auch mit seinem eigentlichen, nicht historischen Präsens οὐδέτι' οἶδα: „wie sie starb, weiss ich nicht, da Oedipus, hereinstürmend, alle Aufmerksamkeit auf sich lenkte, indem er nach einem Schwerte und nach seinem Weibe fragte.“ Denn so verbinden sich die aus einem Tetrastichon und einem Tristichon bestehenden vv. 1251—57 sehr natürlich. Die Erfüllung seines Verlangens ist wieder eine entschiedene Wendung in dem Bericht. „Ein Dämon zeigt es ihm, er stürzt in's Gemach, wo sie am Stricke hing.“ 1258—64 (2. 3. 2.). Bei diesem Anblick schreit er auf, löst den Strick und — was er dann that, war schaurig zu sehen.“ 1265—67. Dies letzte δεῦρά δ' ἦν ἀνθρόνδ' ὄραν fordert deutlich eine wirkungsvolle, die Spannung steigernde Pause. Hier ist wieder ein stärkerer Einschnitt, stärker als z. B. etwa nach 1259, 1262 und auch als 1264. Nach v. 1267 wird die Selbstverstümmelung geschildert, und zwar zunächst der Beginn, der Eintritt der Handlung (aor. ἔπαισεν 1270) und daran mit Participialconstruction knüpfend die die Handlung begleitenden Reden. (vv. 1268—74 = 3 + 4.) Nachdem so der Bericht über die Handlung durch den über die Ausrufe unterbrochen war, wird jener 1275 wieder aufgenommen, aber in ihrer Dauer (ἤρασσ') und Wirkung (ἔρεγγον κ. τ. λ.). Die vv. 1280—85 fügen die Reflexionen des Boten hinzu. Wenn man ausser den in diesem Auszuge angedeuteten grösseren und kleineren Abschnitten noch den einen kleineren statuirt, welcher nach v. 1245 erkennbar ist, sofern die vv. 1246—48 nach dem 1245 einfach erzählten Anruf des Lajus die ausführliche, jenen Anruf gewissermassen erläuternde Rede der Iokaste schildern, — es ist fast ganz dieselbe Art des Zusammenhangs zwischen Untertheilen, wie in v. 1271, da dort das part. ἀδῶν, hier das part. μνήμην ἔχονσ' zugleich nach Form und Inhalt die Verbindung vermittelt, und bei v. 1246 ebenso gut gerechtfertigt wie die Trennung des den Bericht über die Rede Iokaste's fortsetzenden, grammatisch selbständigen Distichons γοῶτο δ' 1249 sq. — so zeigt sich

diese gewiss nicht ohne Absicht des Dichters entstandene Uebereinstimmung der allermeisten Theile:

$$4 \mid \overbrace{3 + \underbrace{2. 3. 2.}_{7} \underbrace{4 + 3.}_{7} \underbrace{2. 3. 2.}_{7} + 3.}_{7} \underbrace{3 + 4.}_{7} \underbrace{5. 6.}_{7};$$

und der Umstand, dass die unsymmetrischen Theile gerade am Anfang und am Ende stehen, weist darauf hin, dass ihre Analogie in vor, beziehungsweise nach der Rede stehenden Theilen zu suchen ist. Und in der That, von den 14 vv., die der Rede vorausgehen, 1223—36, bilden die 9 ersten, die des Boten, ein 4- und ein 5-zeiliges Glied, von den folgenden die vv. 1232—35 offenbar, als Frage und Antwort zusammengehörig, ein Tetrastichon, der letzte endlich, 1236, die Frage enthaltend, auf welche v. 1237 geantwortet wird, mit 1237—41 (also mit jener Einleitung der Hauptrede, welche ohne Analogie zu sein schien) zusammen ein Pentastichon. (Da nur v. 1237, und auch von diesem nur die erste Hälfte, auf v. 1236 antwortet, ist es vielleicht auch möglich, v. 1236 mit 1232—35 zu einem Pentastichon zu verbinden.) Nach der Hauptrede wird die Frage des Chors v. 1286 durch die vv. 1287—91 beantwortet. Sie melden das, was Oed. jetzt thut, seinen Ruf und sein Verlangen, aus dem Hause des Fluches sich zu entfernen. Hieran knüpft der Bote seine Reflexion: „fremder Beistand sei aber nöthig, bei so unerträglichem Zustande, den zu beurtheilen der Chor jetzt, da sich die Thore öffnen, Gelegenheit habe.“ Fasst man die Frage 1286 mit der unmittelbaren Antwort 1287—91 zusammen, so findet hierin das letzte, 6-zeilige Glied der Hauptrede seine Responion, wie das vorletzte, fünfzeilige (vv. 1275—79) in der Schlussbetrachtung 1292—96.

Somit zeigt das ganze Epeisodion, das eigentlich ja auch nichts anderes ist als eine grosse Rede des Exangelos, die nur dreimal durch ganz kurze Fragen des Chors, einmal (1232) durch ein Distichon und zweimal (1236 und 1286) durch einen einzelnen Vers, unterbrochen und gewissermassen ergänzt wird, folgende detaillirte Responion der Gliederung:

$$\underbrace{4 + 5.}_{7} \underbrace{4. 5.}_{7} \quad \underbrace{3 + 7.}_{7} \quad \underbrace{2. 3. 2.}_{7} \quad \underbrace{4 + 3.}_{7} \quad \underbrace{2. 3. 2.}_{7} \quad \underbrace{7 + 3.}_{7} \quad \underbrace{3 + 4.}_{7} \quad \underbrace{7.}_{7} \quad \underbrace{5. 6. 6. 5.}_{7}$$

Die Zweifel, welche von Vielen gegen die vv. 1280 sq. ausgesprochen worden, sind also auch hierdurch nicht bestätigt. Jedenfalls ist der zweite dieser Verse, mit dessen Athetese Valckenaer (zu Eur. Hipp. 1338), Elmsley, Bothe helfen wollten, nicht nur an sich nicht anstössig, sondern auch nach der im ersten enthaltenen negativen Wendung fast nothwendig. Ebenso fest steht ferner, dass, falls die Verse unecht sein sollten, — wie auch Dindorf zugiebt — sie nur zur Ausfüllung eingefügt sein könnten, da sonst v. 1282 sich nicht richtig anschliesst. Aber ob überhaupt die Verse anfechtbar

sind, scheint mir zweifelhaft. Es ist der Bote, der die schaurigsten Begebenheiten, deren objectiver Bericht ohne allen Commentar die grausigste Wirkung machen würde, zum Gegenstande so spitzfindiger Klügeleien macht. Der Wichtigkeit, welche der Bote seinen Reflexionen beimisst, entspricht auch der höchst signficante spitze Reim mit dem kurzen *a* (cf. Oed. Col. 365). Ob aber auch die Wiederholung des *κακά* für echt gelten kann, lassen wir dahingestellt, halten aber, wenn es bleibt, mit Nauck den Dativ *μόνον* statt des überlieferten Gen. *μόνον* für nöthig, weil dieser von *ἐκ* abhängig scheinen würde. Unter den vielen Vorschlägen zur Beseitigung des ersten *κακά* ist der von Lachmann *οὐ μόνον μόνα* sehr blendend und z. B. von Enger Phil. 15, 104 gebilligt. Man hat aber dabei die auch von Lobeck zu Ai. 467 constatirte Beobachtung übersehen, dass die Tragiker bei dieser Verdoppelung des Adj. *μόνος* den Nominativ stets voranstellen — eine Thatsache, welche Eur. Andr. 1083 *παῖς μόνον παιδὸς μόνος*, wo auch das Subst. wiederholt wird, nicht umstösst. Aus anderem Grunde unrichtig ist die Conjectur Martin's (em. lectt. Soph. p. 22) *μόνον πάρα*; denn die Verbindung mit v. 1281 durch *ἀλλ' — συμμυγῆ* zeigt, dass die vorhergehende negative Bestimmung nicht im Gegensatze zu *ἐκ δυοῖν* den Ursprung der *κακά* betrifft, sondern im Gegensatze zu den *ἀνδρὶ καὶ γυναικὶ συμμυγῆ* das Ziel, d. h. den Einzelnen, den die *κακά* betreffen. Deshalb schlug Hertel vor *οὐ μόνον κάρα*. Wir dagegen möchten, indem wir vor allem die Richtigkeit der überlieferten Verszahl constatiren, nebenbei auch diese unsers Wissens noch nicht versuchte Aenderung vorziehen:

*τάδ' ἐκ δυοῖν ἔρρογεν οὐ μόνον κάτα,
ἀλλ' ἀνδρὶ καὶ γυναικὶ συμμυγῆ κακά.*

Wenn die Uebereinstimmung in Conjecturen wenigstens die Zulässigkeit derselben empfiehlt, so ist es hier der Fall. Ebel, dem ich die Stelle vorlegte, ist unabhängig von mir*) auf dieselbe Vermuthung gekommen.

*) [Nur hatte Z., um mir seine Conjectur mitzutheilen, (auf einem Spaziergange, wo wir kein Exemplar zur Hand hatten) den Gedankengang recapitulirt. H. E.]